



Papillon

Papillon Nr. 26, Frühling 2020 Infoblatt des Vereins Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich

Foto: Jonas Landolt

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Das Leben hat immer wieder neue Unwägbarkeiten und Überraschungen parat. So hatte ich etwa nicht mit der Anfrage zur Übernahme des Präsidiums des Vereins Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich gerechnet. Sie hat jedoch sehr schnell mein Interesse und meine Neugier geweckt. Da ich eine Affinität zu Insekten habe, gerne neue Ideen entwickle und es schätze, meine Mitmenschen beim Umsetzen von Ideen und Projekten zu unterstützen, habe ich mich dazu entschlossen dieses Amt zu übernehmen. Ich hoffe, damit einen Beitrag zum Erhalt der Schmetterlinge im Kanton Zürich zu leisten.

Auch mit der Wucht der Corona-Pandemie hat wohl kaum jemand von uns gerechnet. Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen haben die Artverantwortlichen gemeinsam mit der Expertengruppe viele tolle Förderprojekte ausgearbeitet. Wie das Beispiel des Storchenschnabel-Bläulings zeigt, bestehen noch heute bei verschiedenen Arten Wissenslücken, welche die Förderung seltener Arten herausfordernd, aber auch spannend machen.

Ich wünsche euch allen weiterhin viel Zuversicht in diesen teilweise unsicheren Zeiten und natürlich auch viele spannende Beobachtungen.

Markus Müller
Präsident Verein Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich

■ An der Generalversammlung im März 2020 ist Andreas Müller als Präsident des Vereins Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich zurückgetreten und Markus Müller als sein Nachfolger gewählt worden. In der aktuellen Ausgabe des Papillons verabschieden wir den alten Präsidenten und stellen den neuen in einem Interview vor. Mehr erfahren Sie auf S. 2

■ Im Kanton Zürich kommen vermutlich nur noch zwei Populationen des Storchenschnabel-Bläulings vor. Auf Seite 3 stellen wir Ihnen das neue Artenförderprojekt des Vereins vor, das sowohl Wissenslücken schliesst, als auch Fördermassnahmen umsetzt.

Der Storchenschnabel-Bläuling (*Aricia eumedon*) lässt sich im Kanton Zürich nur noch im Hüttenried in Bäretswil und am Bichelsee in Turbenthal beobachten. Die Falter fliegen bevorzugt in den nährstoffreichen Hochstaudenfluren im Randbereich der Feuchtgebiete, wo der Sumpfstorchenschnabel wächst. Dieser gehört zu den Hauptnektarquellen der Falter und ist die ausschliessliche Futterpflanze der Raupen. Der Storchenschnabel-Bläuling gehört zu den ortstreuen Tagfaltern und ist wenig mobil.

Im Gespräch mit Markus Müller

Markus Müller ist seit März 2020 der neue Präsident des Vereins Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich. Er ist Umweltingenieur und hat sich vor Kurzem selbständig gemacht. Anlässlich seiner Wahl haben wir ihn zu seiner Person und seinem Bezug zur Zürcher Natur befragt.

Herr Müller, im März 2020 wurden Sie zum neuen Vereinspräsidenten gewählt. Was verbindet Sie persönlich mit der Zürcher Natur?

Während meiner Ausbildung als Umweltingenieur an der ZHAW in Wädenswil habe ich an zahlreichen Exkursionen in der näheren und weiteren Umgebung von Wädenswil teilgenommen und neue Landschaften kennengelernt, wobei mich die Drumlinlandschaft besonders fasziniert hat. Meine Diplomarbeit habe ich in der Region Fischenthal gemacht und seit fast 10 Jahren arbeite ich an der Artenförderung des Schmetterlingshafts, wofür ich häufig in der Region Glattfelden/Rafzerfeld unterwegs bin. So habe ich zahlreiche schöne Lebensräume und Landschaften des Kantons kennen und schätzen gelernt.

Sie haben sich gerade selbstständig gemacht und eine eigene Firma gegründet, was sehr herausfordernd ist. Wie und wo laden Sie Ihre Batterien am besten auf?

In erster Linie lade ich meine Batterien bei meiner Familie auf. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder, die 6 und 2 Jahre alt sind. Eine wunderbare Eigenschaft von Kindern ist, dass sie unsere ungeteilte Aufmerksamkeit einfordern. Wenn ich mit ihnen spiele oder etwas mit ihnen unternehme, dann hilft mir dies, auf andere Gedanken zu kommen und den Kopf frei zu bekommen. Ansonsten suche ich eher die stillen und ruhigen Momente, um mich zu erholen und neue Kraft zu schöpfen, z.B. bei einem Besuch in der Sauna oder einem Spaziergang an der Reuss.

Der berufliche Hintergrund ist für das Amt eines Präsidenten wichtig. Können Sie uns die wichtigsten beruflichen Sta-



Markus Müller

tionen schildern, die Sie geprägt haben?

Meine Erstausbildung habe ich als Chemielaborant in Basel absolviert. Diese Ausbildung fand ich sehr bereichernd, denn sie verschaffte mir einen naturwissenschaftlichen Hintergrund und brachte mir die experimentelle Arbeitsweise bei. Erste Arbeitserfahrungen sammelte ich in der Qualitätskontrolle von Naturheilmitteln. Ich stellte jedoch schnell fest, dass ich mich im Arbeitsumfeld eines Labors nicht sehr wohl fühle und habe an der ZHAW in Wädenswil Umweltingenieur studiert. Auf einer längeren Reise mit meiner Frau habe ich beeindruckende Naturlandschaften kennengelernt, die mich geprägt und dazu motiviert haben, mich noch intensiver mit der Natur und ihrem Schutz zu befassen. Nach dem Masterstudium an der ZHAW habe ich über 9 Jahre bei der SKK AG gearbeitet, einem Landschaftsarchitekturbüro, das grossen Wert auf ökologische Aspekte legt. Da es kein klassisches Naturschutzbüro ist, habe ich gelernt, in interdisziplinären Teams mit verschiedenen Akteuren wie Raumplaner, Friedhofsplaner, Strassenbauingenieuren usw. zu arbeiten, was sehr spannend und lehrreich war. Weil das Ökologie-Team von einer auf drei Personen erweitert wurde, bin ich im Verlauf der Zeit in eine leitende Po-

sition gerückt. Das war spannend, aber ich habe gemerkt, dass ich Projekte lieber von Anfang bis zum Schluss selber bearbeite und machte mich deshalb selbstständig.

Was nehmen Sie aus Ihrer Zeit bei der SKK AG für das Vereinspräsidium mit?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der Erfolg eines Projekts wesentlich vom frühzeitigen Einbezug und der Kommunikation mit den beteiligten Akteuren abhängt. Als Präsident möchte ich ähnlich arbeiten. Es geht ja nicht in erster Linie darum, dass ich alle Schmetterlingsarten des Kantons kenne – dafür gibt es die Expertengruppe – sondern darum, Schnittstellen und Verantwortlichkeiten zu klären, damit die Fachleute gut arbeiten können.

Welche Aufgaben reizen Sie besonders am Präsidium des Vereins?

Da ich als Selbständiger vorwiegend alleine im Feld arbeiten werde, freue ich mich insbesondere auf die verschiedenen Sitzungen und Besprechungen, die Teil meiner Aufgabe sein werden. Ich denke, das wird eine wertvolle Ergänzung zu meiner selbständigen Arbeit.

Der Verein hat im Jahr 2017 sein 10-jähriges Jubiläum gefeiert und befindet sich aktuell in seinem 14. Lebensjahr. Was wünschen Sie dem Verein für die kommenden 10 Jahre?

Ich bin in verschiedenen Vereinen aktiv und ich erachte es als zentral, dass ein Verein von seinen Mitgliedern und Mitarbeitenden getragen wird. Ein Verein braucht aktive und innovative Mitglieder und Mitarbeitende, die sich einbringen und mitgestalten wollen. Denn eine Person alleine kann in einem Verein nur bedingt erfolgreich sein. Daher wünsche ich dem Verein, dass er weiterhin tatkräftige und innovative Mitglieder hat und langfristig auch neue Mitglieder dazugewinnen kann.

Interview: Manuela Di Giulio

Zum Abschied von Andreas Müller

■ Auf die letzte Generalversammlung am 11. März 2020 ist Andreas Müller als Präsident des Vereins Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich zurückgetreten. Sechs Jahre lang prägte er die Geschicke des Vereins und setzte sich mit grossem Engagement, Begeisterung und Kompetenz ein. Obwohl seine grosse Liebe den Wildbienen gilt, ist Andreas auch ein Kenner und Freund aller anderen Insekten. Und dies ist den Schmetterlingen und unserem Verein zu Gute gekommen – immerhin weisen auch Schmetterlinge bei genauem Hinsehen ein kleines Pelzchen auf.

Die letzten Jahre waren für den Verein nicht immer einfach. Beispielsweise musste die Zusammenarbeit mit der Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich komplett neu organisiert werden. Gleichzeitig war die Geldbeschaffung bei Stiftungen aufgrund der Wirtschaftslage schwierig, was Andreas sicherlich einige schlaflose Nächte beschert hat. Doch schwierige Zeiten sind immer auch eine Chance für Neues: Das Landschaftsprojekt Oberes Tösstal, die neue Zusammenarbeit mit der kantonalen Naturschutz-



Andreas auf einer Jubiläumsexkursion im Jahr 2017 im Gentner.

fachstelle sowie das Projekt «Ökologische Landschaftsaufwertung für seltene Tagfalterarten im Kanton Zürich» haben den Verein gestärkt und für die Zukunft gut aufgestellt. Andreas hat sich in zahlreichen Sitzungen mit der kantonalen Fachstelle Naturschutz, mit dem Vereinsvorstand und der Expertengruppe, mit Projektmitarbeitenden und im Austausch und konstruktiver Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle unermüdlich für das Wohlergehen des Vereins eingesetzt und massgeblich dazu beigetragen, dass der Verein spannende und sinnvolle Projekte durchführen kann. Die Zusammenarbeit mit

Andreas war für alle Beteiligten immer sehr angenehm und bereichernd. Wir bedanken uns bei ihm ganz herzlich für seinen enormen Einsatz in den letzten Jahren und wünschen ihm in seiner wiedergewonnenen freien Zeit viele schöne Naturbeobachtungen zum Geniessen.

Vielen Dank, Andreas!

*Simone Bossart, Leiterin Geschäftsstelle,
im Namen des ganzen Vereins*

Storchschnabel-Bläuling: Suche nach geeigneten Fördermassnahmen

In einem Artenförderprojekt des Vereins werden Massnahmen für den Erhalt und den Schutz des seltenen Storchschnabel-Bläulings getestet und eine neue Methode für die Erfolgskontrolle entwickelt. Das Ziel ist es, die beiden letzten bedeutenden kantonalen Populationen und damit einen besonderen Ökotypen dieser Art zu erhalten.

■ Die Raupen des Storchschnabel-Bläulings (*Aricia eumedon*) führen ein Leben im Verborgenen. Entsprechend lückenhaft ist das Wissen über ihre Lebensweise und ihre Entwicklung. Somit fehlen wichtige Grundlagen, um geeignete Fördermassnahmen umzusetzen. Die Art kommt wahrscheinlich nur noch an zwei Orten im Kanton Zürich vor. Die Zürcher Bestände gehören zu einem besonderen Ökotyp: Die Raupen fressen und entwickeln sich ausschliesslich am Sumpfstorchschnabel (*Geranium palustre*). Dadurch unterscheiden sie sich von anderen Populationen, die im Jura, in den Voralpen

und Alpen vorkommen und deren Raupen an anderen Storchschnabel-Arten leben. Der «Sumpf-» Storchschnabel-Bläuling ist eine der Vereinszielarten, die ab diesem Jahr regional gefördert werden. Im Rahmen eines Artenförderprojekt werden gezielte Massnahmen erarbeitet, um der im Kanton seltenen Art zu helfen.

Schwierige Raupensuche

Die Lebensweise des Storchschnabel-Bläulings ist noch nicht ganz geklärt. Das Weibchen legt seine Eier in die



Das Weibchen des Storchschnabel-Bläulings (*Aricia eumedon*) legt seine Eier in den Blüten des Sumpfstorchschnabels ab.

Blüten des Sumpfstorchschnabels ab, an die Basis der Staubblätter. Die frisch geschlüpften Larven fressen sich in die Fruchtknoten, wo sie zu einer minierenden Lebensweise wechseln. Wie sie sich danach weiterentwickeln, ist nur



Jonas Landolt

Nach dem Überwintern am Boden kriecht die Raupe auf die Blätter des Sumpfstorchschnabels. Sie nagt die Blattstiele an und hält sich anschliessend häufig in den welken Blättern auf. Die eingerollten Blätter weisen also auf die «Besiedlung» durch eine Bläulings-Raupe hin.

ansatzweise bekannt. In Zuchtversuchen frassen sich die Raupen weiter in die Stängel. Es gibt aber auch Nachweise von Raupen im zweiten Stadium, welche an Blättern fressen. Im dritten Raupenstadium verlassen sie die Wirtspflanze, um am Boden zu überwintern. Wann genau sie die Pflanzen verlassen, ist nicht bekannt. Sicher ist, dass die Tiere im darauffolgenden Frühling zurück auf den Sumpfstorchschnabel kriechen und sich bis zur Verpuppung von dessen Blättern ernähren. Dabei zeigen sie ein spannendes Verhalten: Sie nagen die Blattstängel an und begeben sich dann oft in das welke Blatt. Darin sind die Tiere gut versteckt und geschützt. Die charakteristisch verwelkten Blätter brachten den Projektleiter des Artenförderprojekts, Jonas Landolt, auf die

Idee, diese zur gezielten Suche nach den Raupen zu nutzen. Nur der Nachweis von Raupen zeigt, dass es sich um einen geeigneten Lebensraum für diese Art handelt und dass die ergriffenen Massnahmen tatsächlich wirken.

Massnahmen testen und weiterentwickeln

Kenntnisse zu Bestandesgrösse und Lebensweise sind eine Voraussetzung für wirksame Schutz- und Fördermassnahmen zugunsten seltener Arten. Beim Sumpfstorchschnabel-Bläuling könnte ein später Schnitt von Hochstaudenfluren, in denen Raupen vorkommen, eine wirksame Massnahme sein. Denn, wenn die Raupen bis zur Überwinterung in den Pflanzenstängeln ihrer Wirtspflanze

minieren, kann sich eine zu frühe Mahd fatal auswirken: Die Raupen werden zusammen mit dem Schnittgut abtransportiert und dadurch getötet. Mit der Mahd sollte demnach gewartet werden, bis die Raupen den Sumpfstorchschnabel zum Überwintern verlassen. Im Artenförderprojekt soll in den nächsten Jahren untersucht werden, wann die Mahd erfolgen soll und ob die Massnahme eines späten Schnitts wirkt. Eine weitere mögliche Massnahme ist das Stehenlassen von Brachen. Ob die Raupen am Boden das Überfahren bei einem späten Schnitt überleben, ist fragwürdig. Gemäss Jonas Landolt handelt es sich um eine schrittweise Suche nach den besten Massnahmen, um die letzten Bestände dieser Art zu erhalten und zu fördern.

MDG

Wir danken unseren Donatoren ganz herzlich!

Impressum



Verein
Schmetterlingsförderung
im Kanton Zürich

GESCHÄFTSSTELLE:

Simone Bossart, Zwinglistrasse 34a, 8004 Zürich

Tel. 044 240 00 78, info@schmetterlingsfoerderung.ch

www.schmetterlingsfoerderung.ch

FÜR SPENDEN: PC-Konto 85-634770-0

REDAKTION: Manuela Di Giulio

LEKTORAT: Susann Scheiber

GRAFIK: Thomas Kissling

DRUCK: Onlinedruck.ch auf Recycling-Papier